Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 9 (1957)

Heft: 26

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK AUF DIE LEINWAND

Waldwinter

Produktion: Deutschland
Regie: W. Liebeneiner
Besetzung: Claus Holm, R. Forster u. a.
Verleih: Neue Interna-Films

ms. Paul Keller ist so etwas wie ein schlesischer Nachfahr des Alpendichters Peter Rosegger. Sein "Waldwinter" gehört zu den begehrtesten Büchern aus den Leihbibliotheken auch heute noch, und wenn immer eines seiner Werke verfilmt wird, strömen ihm die Leute in Scharen zu. Nun hat Wolfgang Liebeneiner, dessen literarischer Anspruch von Wolfgang Borchard herabgestiegen ist zu Paul Keller (und Greta Trapp, der Mutter der "Trappfamilie"), die Fabel des schlesischen Erzählers aus der Jahrhundertwende allerdings für seinen Film modernisieren müssen. Sie spielt sich nicht mehr in Schlesien ab, das ja an die Polen verlorengegangen ist, sondern im Bayrischen Wald, wo ein ganzes schlesisches Dorf samt seinem Herrn Baron, dem gütigen Herrn, eine neue Heimat gefunden hat, ohne freilich je die Sehnsucht nach der alten aufzugeben. Und so werden denn auf dem Hintergrund der ebenfalls treu, heimatliebend und gut gezeichneten Bayern die schlesische Heimattreue, die schlesische Waldluft und der schlesische Schnee, die schlesische Glasbläserei und die schlesische Liebe zum Boden in buntesten Farben gefeiert.Der Baron ist ein Edelmann, seine Pflegetochter ein temperamentvolles Kind, sein Enkelsohn zuerst ein Abtrünniger, dann ein heimkehrender Sohn, sein Verwalter ein Schurke, sein Förster ein treudeutscher Waldmann, seine Leute alle überragende Glasbläser. Und wenn auch schweres finanzielles Geschick über der braven Gemeinde lastet, es wird sich, weil es Keller so vorschreibt und es in deutschen Filmen anders nicht sein kann, alles zum Guten wenden, die Glasbläserei wird saniert werden, der betrügerische Verwalter bestraft, die Liebenden werden sich in die Arme sinken. Liebeneiner erzählt die Geschichte in Bildern, von denen jedes so schön ist wie ein Oeldruck, und hinter dem Ofen seiner Gefühligkeit sitzt es sich für ein Publikum, das solches liebt, warm.

Kein Platz für feine Damen
(This could be the night

Produktion: USA
Regie: Robert Wise
Besetzung: Jean Simmons, P. Douglas
Verleih: M. G. M.

ms. Das ist eine leichte amerikanische Komödie, die spassige Geschichte einer Schullehrerin, die aus Studienzwecken in die Unterwelt untertaucht, dort höchst unwillkommen ist, weil sie brav ist, von Tag zu Tag aber willkommener wird, weil die Bravheit von Tag zu Tag auch schwindet. Es ist eine Komödie um das Gangstertum und die Existenzialistenkeller in New York, die kein Platz für feine Damen sind, eines jener Lustspiele, wie sie die Amerikaner mit leichter Hand, skurrilem Humor, fast geistreicher Ironie so vortrefflich beherrschen und für die sie stets auch gute Schauspieler einsetzen. Robert Wise hat den Film gedreht.

Franziska

Produktion: Deutschland
Regie: W. Liebeneiner
Besetzung: C. Thompson, R. Leuwerik
Verleih: Neue Interna-Films

ms. Von Liebeneiner müssen wir noch einmal reden. Er hat einen von Helmut Käutner stammenden und schon einmal von diesem selbst verfilmten Stoff wieder hervorgeholt. "Auf Wiedersehen Franziska" war ein guter Film. Es ist darin die Handlung von einem Ehepaar, der Mann ist Wochenschaureporter und reist von Land zu Land, von Sensation zu Sensation, nur zwischendurch taucht er zu Hause bei seiner Frau und seinem Kinde auf, von Unruhe ist er getrieben und abenteuernd ist sein Herz. Dass die Frau, die das Heim liebt, die wie jede Frau eine Mitte, eine Familie, eine beruhigte Lebensatmosphäre wünscht, leidet, ist der Gegenstand der dramatischen und sentimentalen Konflikte. Käutner hat die Geschichte, wie gesagt, sauber und vertieft gestaltet, Liebeneiner interpretiert sie oberflächlich, gefühlsüberschwänglich, auf Rührung und Tränen bedacht. Er hat in Carlo Thompson (an Stelle des früheren Hans Söhnker) einen recht aparten Darsteller, in Ruth Leuwerik (an Stelle der früheren Marianne Hoppe) eine tränige Schauspielerin, von der die deutschen Film- und Theaterkritiker unbegreiflicherweise immer wieder Talent verkünden.

Omar Khayyam

Produktion: USA
Regie: W. Dieterle
Besetzung: C. Wilde, M. Rennie
Verleih: Star-Films

ms. Als Persien noch ein Riesenreich war und sein Schah, so oft er auf den Thronsitz stieg, eine Damaszenerklinge mit sich trug, weil er vor Mördern nie sicher war, gab es auch einen Mann namens Omar Khayyam. Der Mann war ein Poet und ein Stratege dazu, denn seinem Rat zufolge marschierte der gestrenge Schah, der aber die Wahrheitssager liebte, dem abtrünnigen Statthalter entgegen und schlug ihn. Omar hat für jede Lebenslage einen Zweizeiler bereit,er ist sozusagen ein persischer Abreisskalender. Er beherrscht die Mathematik, kann in den Sternen lesen und Uhren flicken, ist tapfer und schlau und erfindet zum Schluss, wenn es darum geht, die starke Felsenfeste der rebellischen Mördersekte zu erobern, sogar die Naphtalbombe (er war wohl im geheimen ein Russe). Der Schah weiss davon freilich nichts mehr, denn er ist unterdessen ehrenvoll in der Schlacht gefallen, doch sein Sohn, Ebenbild seines Vaters, ehrt den treuen, poetischen Vasallen. So ein Held aus dem Bilderbuch ist wie geschaffen für Hollywoods Romantik, und es wird einem denn auch nichts an Tugenden erspart. William Dieterle hat diese bunte Geschichte aus gähnender Langeweile inszeniert.

Anthony Franciosa, der neue Stern am Hollywooder Filmhimmel (links) mit Jean Simmons und Paul Douglaus in der unterhaltsamen Komödie "Kein Platz für feine Damen"

SOS - Scotland Yard
(The long arm)

Produktion: England, Rank
Regie: Ch. Frend
Besetzung: Jack Hawkins, John Stratton, Dorothy Allyson u. a.
Verleih: Victor-Film

Der Kriminalfilm gehört mit der Komödie zu jenen Filmarten, in denen sich die spezifisch englischen Qualitäten am besten entfalten können. "Unterspielen", Andeutung, dokumentarischer Charakter, Wortkargheit, trockener Humor, Situationskomik vermögen da auch den zu fesseln, der für diese Gattung sonst nicht viel übrig hat. Sie tun's bei weitem nicht immer, aber hier geschieht es.
Einer sorgfältig, jahrelang fachmännisch vorbereiteten Einbruchsserie auf die Spur zu kommen, ist auch für gewiegte Kriminalisten nicht einfach. Wir werden fast dokumentarisch in den Betrieb von Londons Polizeizentrale Scotland Yard eingeführt, sehen die verschiedenen Abteilungen an der Arbeit, erkennen ihre Aufgabe, ihren Aufbau. Die Schwierigkeiten der Angelegenheit scheinen zu Beginn fast unüberwindlich. Aus sehr schwachen Spuren und auf Grund logischer Ueberlegungen über die Eigenheiten des Falls gelangt der Polizeibeamte schliesslich nach manchen Umwegen und zeitraubender Kleinarbeit den Schuldigen auf die Schliche. Hier gibt es nicht die berühmten Film-Detektive, die mit genialer Intuition dämonisch die verwickeltsten Fälle lösen, sondern es wird die alltäglich-banale, nüchterne Büro- und Kanzleiarbeit gezeigt, die mit solchen Fällen immer verbunden ist. Also keine Heroisierung, keine Romantik, aber dafür ein bezwingendes Gefühl der Echtheit der gezeigten Vorgänge. Es spricht für die Qualität der Gestaltung, dass trotz der fast minutiösen Schilderung die Spannung kaum nachlässt und Langeweile nie aufkommt. Der knappe, trockene Dialog, Frucht englischer Schweigsamkeit, wird besonders schätzen, wer sich über die Geschwätzigkeit des grossen Teiles der Filmproduktion immer wieder ärgert. Sympathisch auch, dass kein Schuss fällt, es überwiegt die gedankliche Kombination, die logische Schlussfolgerung. Durch charakterisierende Einzelzüge, durch eine gute, atmosphärische Gestaltung mit einer ständig wechselnden Verteilung von Licht und Schatten, rhythmischer Beschleunigung und Verzögerung ist hier einer der nicht häufigen, sehenswerten Kriminalfilme entstanden, der viel mehr über englische Verhältnisse und englische Denkweise aussagt als gedruckte Beschreibungen.

Vater sein dagegen sehr

Produktion: Deutschland
Regie: Kurt Meisel
Besetzung: H. Rühmann
Verleih: Nordisk-Films

ms. Ein kleiner Film deutscher Herkunft, als Schwankkomödie recht nett. Die Geschichte eines Junggesellen, der in einem alten Turm über einem traulichen Städtchen haust, Schriftsteller ist und die schöne Wirtstocher aus der Stadt zu seinen Füssen liebt. Die Hochzeit scheint aber ins Wasser zu fallen, denn der Schriftsteller hat ein gutes Herz und kann es nicht über sich bringen, die beiden Kinder, ein Mädchen und ein Bub, seiner soeben verstorbenen Schwester dem bösen Waisenhaus zu überlassen, weshalb er sie zu sich in den Turm nimmt. Daran hat die liebe Braut keine Freude, denn wenn schon Kinder, sagt sie, dann die eigenen. Aber weil es ein fröhlicher Film ist und weil in deutschen Filmen zumal alles gut ausgeht, bekommt der Schriftsteller schliesslich seine Braut und die Braut Kinder vor der Hochzeit. Kurt Meisel hat den Film, der ganz in den Fusstapfen der deutschen Heimattraulichkeit, Gefühlssentimentalität geht, mit einem erfreulichen Mass an gutem Geschmack inszeniert und Heinz Rühmann als unfreiwilliger Vater gibt, wie immer, ein kleines Kabinettstück komödiantischer Darstellerlust.

Dein Horoskop - dein Schicksal

Kulturfilm

Der Hauptteil des Filmes typisiert dann die aus jedem Blättli-Horoskop bekannten "Löwen"-"Skorpion"-usw.-Menschen, indem irgendein Charakterzug eines berühmten Mannes dafür als Illustration herbeigezogen wird. Der Film bringt hier z. T. gut ausgesuchte historische Belegstellen und lässt "typische" Verhaltungsweisen auch in kurzen Spielszenen ablaufen, die eines gewissen Humors nicht ermangeln, wie auch der Begleittext oft geistreich-witzelnd verfasst ist. Trotzdem ist dieser Teil nicht nur etwas lang, sondern auch völlig unkritisch, indem die grundsätzliche Frage nach dem Einfluss der Sterne einfach damit bejaht wird, dass alle Sterndeuter-Bücher darin ziemlich einig seien. Passt etwas nicht in den Rahmen, so wird spassig festgestellt, dass eben auch ganz anderes vorkomme und revolutionäre und konservative Kräfte zugleich auftreten können. Im ganzen sei die Prägung durch das Monatsbild etwa so stark, wie wenn man z. B. als Schwede geboren sei, deren jeder natürlich wieder seine Eigenart hat. Wenn man mehr wissen wolle, müsse man zum persönlichen Horoskop greifen, d. h. auch die Stellung der Planeten und des Mondes in der Geburtsstunde beachten. Der Himmel wird zu diesem Zweck in 12 Streifen eingeteilt, denen völlig willkürlich je ein Lebensgebiet zudiktiert wird. Je nachdem, welche Planeten nun in der Geburtsstunde oder in Entscheidungsstunden des Lebens in diesen Himmelsabschnitten waren, sei das betreffende Lebensgebiet von ihnen beherrscht. Selbstverständlich lässt sich genau berechnen, wo in einer bestimmten Stunde etwa die Venus am Himmel stand, und im Einzelbeispiel wurde nun mit exakten Angaben von Winkelgraden, -minuten und -sekunden der Anschein von Wissenschaftlichkeit erweckt, so dass gewiss viele gar nicht merkten, dass der Hase dort im Pfeffer liegt, wo nun willkürlich behauptet wird, dies habe einen feststellbaren Einfluss auf ein abgegrenztes Lebensgebiet, wie z. B. "Reisen in der Nähe" und "Reisen in die Ferne". (Moment: Zählt eine Reise nach Paris heute als nah oder ferne ?)

P. B. Als Matinée lief in Zürich ein als Dokumentarfilm bezeichneter Vortrags-Film von Dr. h. c. Louis de Wohl, der den kosmischen Einflüssen auf den Menschen und der Berechtigung der Zeitungshoroskope eine objektive und unvoreingenommene Darstellung widmen will.
In einem ersten Teil wird dargelegt, dass etwa 2000-jährige Abschnitte der Weltgeschichte unter dem besonderen Einfluss des Tierkreisbildes stehen, in dem sich die Sonne in dieser Periode am Frühlingspunkt befindet. Als Beleg wird für die letzten 2000 Jahre im Zeichen des Fisches angeführt, dass die ersten Apostel Fischer waren und der Fisch ein geheimes Erkennungszeichen der Urchristen war, weil die Anfangsbuchstaben eines kurzen Bekenntnisses das Wort Fisch ergeben. Wenn man nicht wählerischer ist, könnte man aber wohl für jedes Tierkreiszeichen irgendeinen "Beweis" finden, z. B. den Marienkult, falls die Sonne im Zeichen der Jungfrau stünde.

In einem Schlussteil wird dann versucht, ein Resumé zu geben: Astrologie sei kein Aberglaube und kein Hirngespinst. Auch wenn die Trefferzahl nicht hoch liege, so sei eben doch etwas daran. So seien z. B. ihre Wettervorhersagen besser als andere (Es wurde nicht deutlich, ob er unsere meinte!). Verurteilt wurden die billigen Zeitungshoroskope, die einem Zwölftel der Menschheit das gleiche Schicksal voraussagen wollen. Wer nach diesen Horoskopen lebe, sei ein Tropf, der sich von seinem Pferd reiten lasse. Man sollte sich nicht davon beherrschen lassen, sondern es beherrschen, wie ein Kapitän den Wetterbericht beachtet, aber sein Schiff doch weiter steuert (M. E. ein völlig missratener Vergleich, denn der Kapitän richtet doch seine Massnahmen nach dem Wetterbericht, lässt sich also von ihm leiten). Unter 2o Leuten finde sich allerdings nur ein Kluger, der dies kann, die 19 Dummen wollen ja nur von den Sternen die Bestätigung ihrer eigenen Lebenswünsche er-

halten. Darum sei vom Erstellen auch der genaueren Horoskope abzuraten. Man solle sich vielmehr von Thomas von Aquin raten lassen, den Willen Gottes zu tun, dann brauche man sich um nichts anderes zu kümmern.

Dieses fromme Sprüchlein am Schluss und einige ähnliche in den Text eingestreute Körnlein können aber gerade in diesem Acker nicht gedeihen, sondern werden vom Unkraut erstickt. Sie wirken angeklebt. Wären sie echt, dann müsste im Gehorsam gegen Gott diesen astrologischen Götzen ganz anders zu Leibe gerückt werden. Die religiöse und weltanschauliche Grundlage des ganzen Filmes ist aber so weich und schwabbelig wie der Verfasser, dessen Blick in die Pupille und vielsagendes Augenschliessen eher schmalzig als wissenschaftlich wirken. Wer hat ihm wohl den Dr. honoris causa gegeben - und wofür?

Der Mann mit den 1000 Gesichtern

Produktion: USA
Regie: J. Pevney
Besetzung: J. Cagney, Dorothy Malone u. a.
Verleih: Universal-Films

ms. Lon Chaney war ein berühmter Stummfilmstar, ein Darsteller des Dämonischen, der höllischen Ausgeburten, des Hässlichen und Graulichen, ein Schreckgespenst des einstmals traditionellen Gruselfilms, ein grosser Darsteller hinter den Masken des Verbrechens, des Untiers und der Hölle, die er zu tragen hatte. Diesen Schauspieler will nun dieser Film ehren, seine Lebensgeschichte will er erzählen, die Peripetien seines Künstlerlebens darstellen. Leider hat Hollywood, das in diesem Falle einmal nicht fähig war, sein eigener Geschichtsschreiber zu sein, aus diesem interessanten, ja hintergründigen und vielschichtigen Leben, diesem Dasein der tausend Verpuppungen und Wiederentfaltungen eine romantisierende und äusserlich dramatische Story gemacht.

James Cagney, ein grossartiger Darsteller, den man viel zu selten noch zu sehen bekommt, gibt sich alle Mühe, gegen die billige Melodramatik des Films durch eine intensive Darstellung seiner Figur aufzukommen, aber es gelingt ihm nicht, weil nicht gelingen kann, was man mit dem Aufwand konventioneller Situationen und unvertiefter Menscheninterpretation verderben will. Schade, Hollywood hat eine grosse Chance verpasst, sich ein Denkmal zu setzen.

Don Juan

Produktion: Frankreich
Regie: J. Berry
Besetzung: Fernandel, Erno Crisa u. a.
Verleih: Cineoffice

ZS. Fernandel mit dem Rossgebiss als Diener Don Juans - das kann nur ein Schwank sein, von Mozart durch Welten getrennt. Die Franzosen sind Meister in solchen respektlosen Boulevardisierungen grosser Stoffe, um leichte Unterhaltung daraus zu schaffen. Die Erwartungen auf temperamentvolle Situationskomik werden denn auch nicht enttäuscht. Dazu wurde mit unzweifelhaftem Geschmack dem Ganzen ein farbig-hübscher, teilweise sogar verschwenderischer Rahmen gegeben. Einem Mozart-Jünger möchten wir den Film allerdings nicht anraten.

Das Zeitgeschehen im Film

- Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen: -

Nr. 798: Niklaustag in Fribourg - Reh als Haustier - Beginn der Skisaison - Flugsicherheit.

Nr. 799: Radquerfeldein-Rennen - Zum Gotthard-Jubiläum - Der Bundespräsident in St. Gallen - Neuer Textil-Beruf - Weihnachtsspiel im Zürcher Grossmünster

Bildschirm und Lautsprecher

Papierene Humanität

RL. Es versteht sich von selbst, dass eine Gemeinschaftssendung von Radio Salzburg, Südwestfunk Baden-Baden und Radio Basel auf besonderes Interesse stösst. Man verspricht sich ein radiophonisches Ereignis, wenn die Tragödie den vielversprechenden Titel "Der Kampf mit dem Engel" trägt und hochtalentierte Schauspieler wie Käthe Dorsch, Gert Westphal und Will Quadflieg mitwirken.

Im Mittelpunkt der Handlung steht eine finanzielle Transaktion, die von Clarissa gerissen ausgedacht worden ist, aber am Widerstand von Klaus, dem Sohn aus erster Ehe, scheitert. Dass Clarissa um ihrer Liebe willen zu Klaus ihren niederträchtigen Plan aufgibt, könnte als "innere Linie" des Geschehens bezeichnet werden, die der äusseren - dem Sturz der Aktien - parallel läuft. Vielleicht sind wir Schweizer schwerfälliger als das ausländische Radiopublikum. Aber es fiel uns nicht leicht, dieser inneren Linie zu folgen. Der Umschwung in Clarissas Seele kam so abrupt, dass man nicht nur an seiner Echtheit zweifeln möchte, sondern auch völlig ungerührt dabei stand. Was darauf folgte - die Rückblende in Clarissas Jugend und die Erinnerung an jenes Gespräch im Walde zwischen der zweiten Mutter und ihrem Sohn -, das wirkte alles wohl klärend, da wurden noch einzelne Lichter aufgesteckt, aber es tönte papieren, es fehlte die Strahlkraft, es traf nicht das Herz. Der Autor (Ferdinand Bruckner) war ohne Zweifel von bester Absicht beseelt, aber seine Figuren bewegten sich - für schweizerische Begriffe - in einem sehr, sehr fremden Milieu und waren viel zu stark nach der Schwarz-Weiss-Manier gezeichnet: Clarissa, die teuflische Frau, die über Leichen schreitet, um sich dafür zu rächen, dass sie sich kaufen liess und Klaus, der Unschuldige, der hoch über allen Niederungen Stehende, der Menschliche... Unverkennbar besitzt die Tragödie theologische und menschliche Tiefe. Dass auch der Verworfenste ein sicheres Empfinden dafür hat, wann er ernst genommen wird, und dass er danach dürstet als Mensch ernst genommen zu werden, hat Bruckner transparent gemacht. "Wer Böses stiftet, steht mit sich selbst im Kampf, und einmal muss er sich versöhnen", sagt Klaus. Und Clarissa bekennt: "Ich will bezahlen, was ich Gott schuldig bin". Doch diese subtilen Erkenntnisse und Bekenntnisse sind in eine Form gegossen, die den meisten Schweizer Hörern inadäquat war und letztlich doch als papieren empfunden wurde.

Silvester - ernst oder heiter?

RL. Von zehn evangelischen Rundfunkhörern wünschen sechs ein besinnliches, ernstes Silvesterprogramm, von zehn katholischen Hörern aber nur deren zwei, so weiss der deutsche evangelische Pressdienst zu berichten. Für ein leichtes Silvesterprogramm sprechen sich - nach der sozialen Struktur gesehen - auch die weniger Begüterten aus. "Je tiefer die soziale Schicht", so heisst es in einem Hörerforschungsbericht des Süddeutschen Rundfunks, "desto mehr neigen die Menschen dazu, das Neue Jahr in möglichst lustiger Stimmung zu begrüssen".

Kleinsender in der Schweiz?

RL. Unter dem Vorsitz von PTT-Generaldirektor Dr. A. Weber beschäftigte sich die eidgenössische Kommission für Fernsehfragen mit dem technischen Ausbau des Sendenetzes. Vom höchsten Fernsehsender Europas, der sich auf dem Säntis befindet, beginnen die ersten Bilder versuchsweise noch vor Weihnachten in alle Welt zu laufen. Auf dem Monte Ceneri entsteht gleichzeitig eine Station, die im Frühjahr 1958 eröffnet wird. Der Fernsehsender auf dem Monte San Salvatore soll im Herbst 1958 fertiggestellt werden. Zwischen 1958 und 1960 wird ein zweiter Fernseh-Grossender für die französische Schweiz gebaut werden.

James Cagney in dem zwar nicht geglückten, aber filmgeschichtlich interessanten Film "Der Mann mit den 1000 Gesichtern." Hier unterhält er sich mit seiner taubstummen Mutter (Marge Ramsey)